

Musik, Duelle, Eifersucht – die Briefe von Joseph Joachim

Das Brahms-Institut an der Musikhochschule hat den Teilnachlass des Musikers digitalisiert.

Von Jürgen Feldhoff

Lübeck. Ab heute stehen 900 Briefe des Violin-Virtuosen und besten Brahms-Freundes Joseph Joachim digitalisiert im Netz. Zu sehen sind die Transkriptionen und die Autographen, dazu kommen Albumblätter, Musik-Autographen und Fotografien – eine wahre Fundgrube für Forscher.

„Fast alle der Briefe hat Joseph Joachim an seinen in London lebenden Bruder Heinrich geschrieben“, sagt Wolfgang Sandberger, Leiter des Brahms-Institutes. „Sie sind nicht nur für Musikwissenschaftler interessant, sondern auch für Historiker, denn sie geben einen wunderbaren Einblick in das Alltagsleben eines Künstlers Mitte des 19. Jahrhunderts.“ So schrieb Joseph Joachim 1853 aus Hannover an seinen Bruder: „mein einziger Umgang ist jetzt hier ein junger Hamburger Namens Brahms, ein 20jähriges gewaltiges (unterstrichen) Talent in Komposition und Klavierspiel, das der Dunkelheit zu entreißen mir (unterstrichen) das Glück ward.“ Das ist eine der ganz frühen Lobeshymnen des Geigers auf seinen Klavier-Kollegen, der später als Komponist weltbekannt werden sollte. Joachim war damals Königlicher Kapellmeister in Hannover, dieses Amt übte er bis 1866 aus, als das Königreich Hannover nach dem Deutschen Krieg Preußen einverleibt wurde.

Die Briefe gehören zum Teilnachlass von Joseph Joachim, der im Brahms-Institut verwahrt wird. Zusammengetragen wurde diese Abteilung der Sammlung durch die Institutsgründer Renate und Kurt Hofmann. Die zwei Jahre in Anspruch nehmende Digitalisierung wurde durch eine Zuwendung in Höhe von 100 000 Euro der Hermann-Reemtsma-Stiftung ermöglicht.

„Wir haben die Briefe, die nicht immer ganz einfach zu lesen waren, sorgfältig transkribiert“, sagt Wolfgang Sandberger. „Es war uns aber genauso wichtig, die Anmutung der Briefe zu zeigen. So schrieb Joachim auf den Umschlag eines Briefes zum Beispiel eine Warnung vor dem traurigen Inhalt des Briefes – ein Verwandter war gestorben.“

Joseph Joachim teilte seinem Bruder Heinrich in London alle familiären und künstlerischen Neuigkeiten postalisch mit – eine Art In-



Joseph Joachim (1831-1907) – das Foto wurde um 1900 aufgenommen.

FOTO: IMAGO

ternet-Kommunikation in vordigitalen Zeiten. So erfährt man auch, dass ein Sohn Joseph Joachims, der Offizier geworden war, sich duelliert hatte. Das Duell war zwar eigentlich im Deutschen Reich verboten, von Offizieren wurde dennoch erwartet, dass sie Ehrenhändel mit

der Waffe austrugen. Der Vater persönlich antichambrierte letztlich erfolgreich bei Kaiser Wilhelm I., der Sohn durfte in der Armee bleiben.

Einen breiten Raum in der Korrespondenz nimmt auch der Konflikt von Joachim und seiner Ehefrau Amalie, geborene Schnee-

weiss, ein. In krankhafter Eifersucht beschuldigte Joachim seine Frau der Untreue, selbst seine Freunde Brahms und Max Bruch hielten zu Amalie. Der Scheidung ging ein langer Rosenkrieg voraus.

Für Musikhistoriker interessant sind auch Joseph Joachims Berichte über seine Instrumente. Joachim spielte als Hauptinstrument eine Violine von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1714 („ex-Joachim“). Daneben besaß er vier weitere Violinen dieses Geigenbauers (1714 „Dolphin“, 1715 „ex-Alard/Baron Knoop“, 1722 „Laurie“ und 1725 „Chaconne/Hammig“).

Alle Dokumente: www.brahmsinstitut.de

Konzert zur Präsentation

Mit einem Konzert wird der digitalisierte Briefbestand von Joseph Joachim heute um 19 Uhr im Brahms-Institut der Öffentlichkeit präsentiert.

Die Professoren Daniel Sepec (Violine) und Manfred Aust (Klavier) spielen Werke von Joseph Joachim und die „Chaconne“ von Johann Sebastian Bach.

Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei, um Anmeldung wird gebeten unter brahms-institut@mh-luebeck.de oder telefonisch unter 0451/1505-414.